

SCHARKAKRANKHEIT

BEI DER MARILLE



ARCHE NOAH



URSACHE:

Der Erreger der Scharkakrankheit ist das Scharka-Virus (plum pox potyvirus). Es weist flexible fadenförmige Partikel (ca. 760 x 20 nm) auf, die aus einer einsträngigen Ribonukleinsäure in einer Proteinhülle bestehen.

ÜBERTRAGUNG:

Eine Übertragung von Pflanze zu Pflanze erfolgt durch Blattlausvektoren in nicht persistenter Weise, d. h. es genügen Probesaugstiche für eine erfolgreiche Infektion. Folgende Blattlausarten kommen in Frage: Kleine Pflaumenblattlaus · Große Pflaumenblattlaus · Hopfenblattlaus · Grüne Pfirsichblattlaus

AUSBREITUNG:

Über größere Entfernungen wird das Scharka-Virus mit infiziertem Baumschulmaterial (infizierte Unterlagen, infizierte Edelreiser) verbreitet.

WIRTSPFLANZENKREIS:

Neben Marille, Pflaume und Pfirsich werden zahlreiche Wildpflanzenarten befallen, z. B. die Schlehe.... Als ausdauernder Wirt gilt auch der Bocksdorn. Welche Rolle krautige Wirtspflanzen bei der Ausbreitung der Krankheit spielen ist noch unklar.

KRANKHEITSBILD:

Die **Blattsymptome** scharkakranker Marillenbäume bestehen in diffusen hellgrünen Flecken, mit Ringen oder Bändern. Mitunter sind die Blattränder gewellt oder etwas eingerollt. Häufig bilden nicht alle Blätter eines infizierten Baumes Symptome aus. Vor allem junge Blätter sind meist symptomlos. Auch können manche Sorten trotz Scharkabefall überhaupt im Laub symptomlos bleiben (relativ tolerante Sorte wie z. B. Ungarische Beste). Die **Früchte** einiger Sorten entwickeln helle und dunkle, gelegentlich auch nekrotisch eingesunkene Ringe oder Linien auf der Fruchtschale (Pockennarben, daher auch „Pockenkrankheit“). Darunter ist das Fruchtfleisch bis hin zum Stein anfangs weißlich, später braun verfärbt. Auf dem Stein werden auffallend helle Ringflecken sichtbar. Geschädigte Früchte sind in ihrem Geschmack teils erheblich beeinträchtigt, neigen zu rascher Fäulnis oder besitzen infolge der Ausbildung von Nekrosen überhaupt keinen Marktwert. Befallene Bäume zeigen eine verminderte Wuchsleistung, die sich in einem kleineren Kronenvolumen, verminderter Triebblänge (ist nur bei wenigen infizierten Bäumen zu beobachten) und geringerem Stammdurchmesser äußert. Auch stärkerer Gummifluß kann auf die Erkrankung hinweisen.

BEKÄMPFUNG:

- Eine direkte Bekämpfung des Scharka-Virus mit Hilfe chemischer Präparate ist derzeit nicht möglich.
- Die Anzucht und Verwendung gesunder virusfreier Bäume ist die wirkungsvollste Maßnahme, bringt aber nur Erfolg, wenn in der näheren Umgebung keine Infektionsquelle vorhanden ist.
- Die Entfernung und Vernichtung erkrankter Bäume aus den Anlagen schafft bei äußerem Infektionsdruck nur kurzzeitig Abhilfe.
- Bekämpfung der in Prunusarten besiedelten Blattlausvektoren mittels Insektiziden. Aus toxikologischen Gründen sollte aber mit diesen vorsichtig und sparsam umgegangen werden. Außerdem dürfte die Wirksamkeit derartiger Maßnahmen infolge der nichtpersistenten Übertragungsweise nur gering sein.
- Weniger sinnvoll in Bezug auf die Bekämpfung dieser Krankheit ist der Anbau scharkatoleranter Sorten (von denen es schon einige gibt), da diese das Scharka-Virus in sich tragen können, ohne jedoch irgendwelche Symptome zu zeigen, das Virus aber auf empfindliche Bäume übertragen werden kann.
- Die effektivste Möglichkeit der Bekämpfung besteht im Anbau resistenter Sorten. Es wird mit Nachdruck an der Züchtung solcher Sorten gearbeitet. Ein Problem besteht, allerdings in der Verschiedenheit der Virusstämme.

Untersuchungen in einem deutschen Marillenanbaugbiet haben große Unterschiede in der Anfälligkeit für das Scharka-Virus beim dortigen Sortiment verdeutlicht. Insbesondere Bäume älterer Sorten mit guten Qualitätseigenschaften sind dort trotz hohem Infektionsdruck scharkafrei geblieben. Mit der zielgerichteten Suche solcher widerstandsfähiger Genotypen und ihrer anschließenden Vermehrung könnte der Scharka-Krankheit auch in Niederösterreich begegnet werden. Ein weiteres Programm ist eine „Luminisierung“ von Mutterpflanzen an der Universität für Bodenkultur, wo Pflanzen durch sogenannte „leere Viren“ behandelt und damit für schädigende Infektionen immunisiert werden.

Bei Verdacht auf Scharkabefall können Proben von den Verdachtsbäumen zwecks Untersuchung an das Viruslabor der NÖ Landes-Landwirtschaftskammer an der Gartenbauschule in Langenlois gesendet werden. (Kosten pro Probe öS 75,-)

Adresse: NÖ Landeswirtschaftskammer Versuchslabor
3550 Langenlois, Am Rosenhügel 15

Tel. 02734/2106 (Ing. Leopold) · Weitere Infos: Tel. 01-53441/734 (Dr. Holzer)

